

Zur Geschichte der Gemeinde Schwellbrunn vor und nach der Reformation bis zum Kirchenbau im Jahr 1648

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **17 (1886)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-259329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte der Gemeinde Schwellbrunn vor und nach der Reformation bis zum Kirchenbau im Jahr 1648. *)

Die eigentliche Geschichte Schwellbrunn's beginnt zwar erst seit ihrer Trennung von Herisau, welche im Jahr 1648 vollzogen wurde. Weil aber die Gemeinde ihre ältere Geschichte mit ihrer Muttergemeinde vereint durchgemacht hat, so sei darum derselben hier auch besonders gedacht und zwar um so mehr, als im Verlaufe derselben auch mehrere Ortschaften und Häusergruppen frühe angebaut und bewohnt waren.

Ein solcher Ort war das in einem anmutigen Talgelände zwischen zwei Bergen eingeschlossene Edelschwyl oder Medletschwyl, das heutzutage drei Gemeinden, nämlich Schwellbrunn, Herisau und Waldstatt, zugeteilt ist. Dieses Edelschwyl ist eine der ältesten Ortschaften unsers Landes. Schon im achten Jahrhundert erscheint Edelschwyl als ein angebautes, von freien und leibeigenen Leuten bewohnter Hof. Hätten nicht im Jahr 909 zwei freie Männer daselbst, Namens Randolf und Wolfort, ihre eigenen Güter freiwillig dem Kloster St. Gallen zinsbar gemacht, so hätte sich Edelschwyl vermutlich bis zum Mittelalter zu einem Edelsitze emporgeschwungen, und es stünde vielleicht heutzutage dort ein Dorf mit einer Kirche, statt daß jetzt eine solche auf der Höhe von Schwellbrunn und eine im Tale Waldstatt steht. Damals wurde Edelschwyl zum Bezirk Gopau gerechnet, dagegen fielen die oben genannten Zinse der Kirche zu Herisau, welche dem Kloster St. Gallen gehörte, zu.

*) Aus dem Sammler historischer Ereignisse oder den Beiträgen zur Gemeindegeschichte von Schwellbrunn, von Gottlieb Bächler, einem Manuskript, das im Besitze der Lesegesellschaft in Schwellbrunn ist, die es von Hrn. a. Statthalter G. Ref in Herisau erhielt. Die Red.

Im 14. Jahrhundert befand sich Edelschwyl auf den Zinsrödeln der Herren von Rorschach. Nach einem spätern eidgenössischen Spruch vom Jahre 1460 war Edelschwyl dem Abte von St. Gallen als zinspflichtig zuerkannt worden.

Röthschwylen, früher Rugwillen genannt, war vor dem Jahr 1268 an das Kloster St. Gallen zehentpflichtig; im genannten Jahre aber war jener Zehent nebst dem von den Ortschaften Schwellbrunn, Höh'gg und Beldschwende vom Abt Berchtold als Lehen an den damaligen Ammann Ulrich von Hundwyl übergeben worden.

Daß man gegenwärtig (1848) das von Hs. Jakob Bächler und früher beinahe 200 Jahre lang von der Familie Baumann bewohnte Haus (Nr. 217) zu Röthschwyl für eine der ältesten Wohnungen unserer Gemeinde hält, kommt daher, daß es zu Anfang dieses Jahrhunderts noch ohne Kamin war und die Türsäulen desselben noch in Holz gingen; daher das so schwarze und rußige Aussehen desselben im Innern.

Auch der Ort Merzenberg oder Erzenberg erscheint in der Geschichte als einer der ältesten unserer Gemeinde. Er war im Mittelalter von freien Leuten bewohnt, und es stand vielleicht schon lange vor dem Jahre 1279 (als Merzenberg nebst mehreren andern Ortschaften des obern Thurgau von Kaiser Rudolf an Walther von Ramschwag übergeben worden) eine Schmiede daselbst, da eine Transitstraße von Herisau her über Röthschwyl, den Niketswald, Aeschewies, Nord und Merzenberg nach Lichtensteig führte. Nach dem Kirchenbau in Schwellbrunn war diese Schmiede 1652 von Meister Hs. Diem in die Ortschaft dislozirt worden, weil durch die Eröffnung eines neuen Fahrweges von Herisau über Schwellbrunn der Transit über Erzenberg größtentheils aufhörte und diesem Orte entzogen wurde. Erst im Jahre 1734 war jenes Haus mit der Schmiede von Meister Konrad Zürcher in der Mühle abgebrochen worden. Es zeigte sich beim Abbruch, daß zu der Baustelle ein Plätzchen

in der Mitte eines Waldes ausersehen gewesen war, indem man alle vier Grundschwelle noch an den Stöcken befestigt und unabgelöst fand; die Aeste gingen noch tief in den Boden und waren wie versteinert, so daß man kaum im Stande war, dieselben mit Art und Säge zu verarbeiten. Hieraus kann der Schluß gezogen werden, daß man damals nur nach allen vier Richtungen die Tannen gefällt, dieselben mit dem Beile abgeschart und darauf das Haus gestellt habe; das war die einfache, aber feste Bauart unserer Altvordern. Dieser Ort wird in der Geschichte bald Winzenberg, bald Brezenberg genannt. Im 14. Jahrhundert gehörte er in das Freigericht Baldenschwyl. Im Jahre 1398 hatte er an den Abt von St. Gallen jährlich 1 Pfund Schilling und 6 Mütt Haber zu bezahlen. Im Jahre 1287 belehnte Abt Wilhelm seinen Vetter Heinrich von Griesenberg mit den in unserer Gemeinde gelegenen Höfen Egg und Nord. Im Jahre 1319 kamen unter den Einkünften des Abts von St. Gallen die Ortschaften Kappelen, Landersberg und Gägelhof zum Vorschein, welche Ortschaften zu Ende jenes Jahres ebenfalls in das Freigericht zu Baldenschwyl gehörten.

Im Jahre 1360 befand sich der Ort Sonder ebenfalls in dem Einkünftenrodel des Abts. Auch die Ortschaften Nord, Ghör und Rife (damals Bülmanns Rife genannt), die mittelfte Egg (wahrscheinlich die Egg, welche heutzutage im Dorfbezirk gegen den Riesewald gelegen ist) befanden sich im Jahre 1398 im gleichen Rodel verzeichnet.

Im Jahre 1395 fand sich ein Heinrich von Gägelmar (nun Gägelhof) als Bürgen für Ulrich Schaffhauser zu Schwänberg vor.

Wenn von der Ortschaft hintere Löschwende keine alten historischen Notizen sprechen, so darf sie gleichwol für eine der ältesten unserer Gemeinde gelten; denn noch zu meiner Zeit stand im vordern Teil derselben, gegen den Fuchsacker hin, ein Häuschen, aus dessen Bauart zu schließen war, daß

es eine der ältesten Wohnungen gewesen sei, indem es auf einem vierschrötigen großen Felsenklumpen ruhte, ohne Kamin und ohne gehörige Fensterlöcher war. Statt letzterer fanden sich nur vierschrötige Oeffnungen vor, durch die das Licht eindringen konnte. Auch seine Türen gingen in Holz. Nach dem Tode des letzten Besitzers, Zacharias Rotach, stürzte es noch vor dem Hungerjahre 1816 zusammen.

Was das Kirchliche anbelangt, so gehörten im 13. oder 14. Jahrhundert folgende Ortschaften hiesiger Gemeinde zur Pfarrei Teufenau: Sonder, Kappelen, Röthschwyl, Gägelhof, Ghör, Schwellbrunn und Edelschwyl, die übrigen Teile hingegen, welche nicht inner diesen Bezirken gelegen waren, zur Pfarrei Herisau. Die Kirche zu Teufenau scheint aber während des Freiheitskrieges mit der Burg Rosenberg zerstört worden zu sein, und seit dieser Zeit gehörte nunmehr unsere ganze Gemeinde bis zum vorgenommenen Kirchenbau im Jahre 1648 zur Pfarrei Herisau. Wegen allzu weiter Entfernung von ihrer Mutterkirche St. Laurenzen in Herisau war in diesen Gegenden schon frühe das Bedürfnis eines näher gelegenen Bethauses gefühlt worden. Es darf daher mit vieler Wahrscheinlichkeit der Vermutung Raum gegeben werden, es sei die ob dem Niederfeld oben auf der Platte gestandene Kapelle von „dasigen“ vermöglichen Nachbarn, wie z. B. von Röthschwyl, Gruben, Rüti, Niederfeld und den beiden Sonder, gestiftet und zu deren Unterhaltung ein Fond gesammelt worden. Wann aber dieselbe erbaut worden, ist noch in Dunkelheit gehüllt. So viel stellt sich als gewiß heraus, daß diese Kapelle an der Platte zur linken Seite des Wohnhauses stand, indem ihr Ueberrest an Gemäuer im Jahr 1749 von Schneidermeister Konrad Schoch zum Bau eines neuen Wohnhauses gebraucht wurde. (Mein sel. Vater wußte die Stelle, worauf die Kapelle gestanden, noch zu zeigen, da er deren Ueberreste noch selbst gesehen.) Besagte Kapelle war der h. Anna gewidmet und kommt im Jahr=

zeitenbuch zu Herisau bald als St. Anna-Pfrund, bald als St. Anna-Bruderschaft zum Vorschein. Dieselbe hatte ihr eigenes Pfrundeinkommen, einen eigenen Seckel und einen Verwalter desselben, und ihr Vermögen wurde von Zeit zu Zeit durch fromme Vermächtnisse von „dasigen“ Nachbarn vermehrt. Im Jahr 1515, als noch alles der römisch-katholischen Religion zugetan war, war ein Galle Bodenmann Pfleger und Seckelmeister der Kapelle. Noch im Jahre 1544 hatte sie ausstehende Schulden im Betrage von 40 Pfd. 3 Sch. 10 Diken. Dies ist uns ein Beweis, daß dieser Kapelle das Vermögen noch eine geraume Zeit nach der Reformation belassen worden war, ehe es zu andern Zwecken verwendet wurde. Durch genanntes Jahrzeitenbuch gelangt man zur Kunde mehrerer Vermächtnisse an sie; so hat im Jahre 1519 des „Weißen“ Frau auf Gruben an die St. Anna-Pfrund gegeben 5 Sch. und 5 Klappart an Kerzen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß, wenn sie sterbe, das allgemeine Gebet für sie gehalten werde. Unter fast gleicher Bedingung, „daß man Gott für ihn bitte“, sehen wir im gleichen Jahre 1519 einen Hans Bodenmann fl. 10 an jene Pfrund geben. Noch im Jahre 1524, als das Licht des Evangeliums in unsern äußern Rhoden schon ziemlich hell leuchtete, gab ein „Hans Bomann“ 1 fl. an die St. Anna-Bruderschaft, damit man, wenn er sterbe, das gemeine Gebet für ihn halte.

Im Jahr 1527 war Herisau noch die einzige Kirche in Außerrhoden, worin das h. Osterfest nach dem römischen Ritus und nicht nach der Einsetzung Christi gefeiert wurde. Unter dem Einfluß des Pfarrers Forrer stehend, hing die Gemeinde Herisau und natürlich mit ihr auch Schwellbrunn am längsten, bis zur Hauptmannsgemeinde 1529, fest am römischen Glauben. Von dieser Zeit an aber fing dessen Einfluß mächtig zu sinken an, da von jener Gemeinde mit Mehrheit beschlossen wurde, auch einen reformirten Prediger anhören zu wollen. So wurde in Folge dieses Beschlusses

Hauptmann Joh. Thomas Schläpfer nach Konstanz zu Ambrosius Klarer abgesandt, um ihn zu bitten, daß er der Kirche in Herisau den Dienst, eine reformirte Predigt zu halten, erweisen möchte. (Nach Schläpfers Chronik von Waldstatt soll dies der Großvater von Hauptmann Galle Schläpfer gewesen sein; auch das Ehebuch von Herisau widerspricht dem nicht.) Dies geschah mit solchem Erfolg, daß eine schon unterm 29. Mai gleichen Jahres abgehaltene außerordentliche Kirchhöri mit Mehrheit beschloß, den Bilderdienst und die Messe abzuschaffen.

Die Reformation hat der Lage der Dinge im Gebiete der Religion eine völlig andere Gestalt und Wendung gegeben. Die Kreuze in den Kirchen und auf Gräbern, wie auch die an den Fahr- und Saumstraßen gestandenen Bilder verschwanden. Auch die gedachte St. Annakapelle ob dem Niederfeld wurde säkularisirt und das an der Saumstraße gestandene Bild zwischen dem Niketswald und der Aeschenwies beseitigt. (Daß dort ein Bild gestanden, bekundet heutzutage noch der Name eines in dessen Nähe in späterer Zeit gebauten Häuschens.) Bald mußte bei den Bewohnern in der Rugen- und einem Teil der Insperger-(Nieschberger-) Schar der Wunsch nach einer eigenen Kirche auftauchen. Bald nach der Landesteilung fing der erste derartige Gedanke an laut zu werden, und er trat bis zum Jahre 1608 immer lauter hervor. Der allzu weite und beschwerliche Kirchgang, da ihrer viele 2 Stunden zurückzulegen hatten, und die daraus hervorgegangene Versäumnis des Gottesdienstes sowohl, als auch die Vernachlässigung der lieben Jugend in den Schulen, sind als größter Beweggrund angegeben worden. Da um dieser Ursachen willen besonders bei eingefallenem Unwetter und zur Winterszeit die sonntäglichen und Mittwochs-Predigten ganz versäumt, und wie sich der Pfarrer Fuchs in seinem Kirchenlibell ausspricht, „dermaßen entwöhnt worden, daß dieselben nie anders als an „Ratstagen oder sonstigen Handeln“ besucht wurden, daß die

lernbegierige Jugend aus Mangel an Schulen so vernachlässigt worden, daß sie vor dem 10. Jahre nicht zur Kirche geschickt werden konnte, daß sie in den Stunden, wo sie Gott und ihren Seelen hätte dienen können, viel Mutwillen verübte; daher Alt und Jung in grober Unwissenheit und Unerkenntnis Gottes und der ewigen Seligkeit dermaßen erwachsen und erstarrt, daß sie in Religions- und Glaubenssachen, wie zwischen „Weiß“ und „Schwarz“, wenig Unterschied machen konnten, daß auch ferner die zarten neugeborenen Kinder in der harten Winterszeit mit den größten Beschwerden und Leiden kaum haben können über die mit großen Schneemassen überhäuften Berge zur h. Taufe gebracht und gleichermaßen die Verstorbenen wegen des tiefen Schnees kaum haben können zur Ruhestätte gebracht werden“, wurde von der Zeit der Landteilung an bis zum schrecklichen Sterbensjahr 1611 sehr oft und viel von einem Kirchenbau in diesen Bergen gesprochen, aber wegen Mangels an Geld und reichen Leuten mußte der Plan jedesmal wieder liegen bleiben. Die Geschichte hat uns nur den Namen eines einzigen vermöglichen Mannes aufbehalten, welcher einem solchen Bau förderlich war; es war dies Hauptmann Jöri Meyer in Herisau, der ihn mit fl. 100 unterstützen zu wollen versprach. Dies war ein Vorfahr der in gerader Linie von ihm abstammenden und noch ebenso wohlthätig gesinnten Familie Meyer in Herisau. Allein die Mittel zum Bau mußten immer als unzureichend erkannt werden; er unterblieb auch wegen der eingefallenen mannigfachen Strafgerichte Gottes, nämlich der zwei heftigen Pestilenzjahre 1611 und 1629, mit dem mehrjährig aufeinander erfolgten Mißwachs wegen des Geldwuchers und gänzlicher Stockung der Gewerbe bis 1647. Da hat aber der Höchste die seit 1611 nie mehr besprochene Sache in das Herz eines Ausländers gelegt, sodaß mit Ernst Hand ans Werk gelegt werden konnte.

Georg Scharpf, Maurermeister, aus dem Lechtale in Baiern gebürtig, welcher im Jahre 1645 die Kirche zu Frauen-

feld gemauert hatte und der während des Sommers 1647 auch im Taglohn bei Herrn Landammann Tanner in Herisau gestanden war, von jenem allgemeinen Volkswunsche in Schwellbrunn gehört hatte und gern auch Geld verdient hätte, erinnerte deshalb einen Bergbewohner, Hans Frischknecht, des Rats und zu Röthschwylen wohnhaft, an den Kirchenbau. Dieser stellte zwar das Verlangen nach einem Kirchenbau nicht in Abrede, besaß aber damals noch nicht so viel Mut, um Scharpf einen Trost zu geben. Daher wandte sich dieser an Landammann Tanner. Dieser gab sodann der Anregung insofern Raum, als er die am nächsten Markttage an seinem Hause vorübergehenden Ratsfreunde Jagle Diem in der Mühle und oben genannten Wagner Hans Frischknecht zu sich in die Stube berief, um bei ihnen eine „Sönderung“ von Herisau anzuregen, mit der Bedeutung, daß ein Kirchenbau heilbringend, löblich und mit seiner tätigen Beihülfe und derjenigen anderer mit schöner Habe versehenen guten Leute in Herisau, wie mit einer Beisteuer der Gemeinden des Landes und des Landseckels, auch wohl ausführbar sei.

Mit solchen Hoffnungen heimkehrend, befestigte sich in beiden die Idee eines Kirchenbaues immer mehr; sie teilten sie auch ihren Freunden: Galle Schläpfer am Eggele, Baschon Rohner am Ettenberg, Meister Hans Alder in Schwellbrunn, Hans Höscher in der Mühle und Baschon Frischknecht am Landersberg mit, welche alle der Sache nicht abgeneigt waren, sich Mühwalt, Geld und Zeitverlust nicht reuen ließen und welchen es ernstlich daran gelegen war, den Kirchenbau auf alle Weise zu befördern. Neben Herrn Landammann Tanner wußten sie noch zwei andere gewichtige Männer in ihr Interesse zu ziehen, nämlich die Herren Landshauptmann Konrad Meyer in Herisau und Hauptmann Hans Scheuß in Schwänberg; der erstere war ein Sohn und der andere ein Tochtermann des vorhin erwähnten Hauptmann Jöri Meyer. Die oben genannten Männer ließen die Einwohner

der Kugen- und des hintern Theils der Riespergerschar zu diesem Zwecke zu einer vorberatenden Versammlung nach Schwellbrunn zusammenberufen, und zwar auf den 8. August 1647, und erbaten sich zu solcher die Herren Meyer und Scheuß als Wortführer in dieser Sache. Herr Landshauptmann Meyer eröffnete nun an jenem Tage die Versammlung auf den Höhen Schwellbrunn, indem er den zu diesem Zwecke versammelten Männern die Wichtigkeit ihres Vorhabens zu Gemüte führte und daß man zu dem auszuführenden Werke Gott, den Schöpfer, um Hülfe anrufen solle. Hierauf wurde nach frommer Väter Sitte niedergekniet und in der Stille Gott, der Schöpfer, nach eines jeglichen Weise angerufen. Als Resultat der Verhandlungen ergab sich, daß von 112 Hausvätern 82 kräftig für eine Kirche waren. Walser in seiner Chronik und Pfarrer Schieß in seinem Schulbuch berichten ganz irrig, daß nur 82 Haushaltungen in diesem Bezirk vorhanden gewesen seien; es gab noch eine ziemliche Zahl solcher, die einem Kirchenbau abgeneigt waren und der neuen Kirche allerlei Spottnamen gaben. Meyer ließ den Namensaufruf ergehen und schriftlich aufnehmen, was ein jeder gesinnet sei, an den Bau zu geben.

Ob schon anfangs alles aufs beste zu gehen schien, so traten am Ende doch solche Schwierigkeiten und solcher Widerspruch zu Tage, daß man unverrichteter Sache auseinander ging. Das größte Hindernis war die Auswahl der Hofstatt für die Kirche und das Pfarrhaus. Die Bewohner der obern Gegend wollten dieselbe in Schwellbrunn auf Gehren haben, der untere Teil auf Bubensteig. Bei dieser Spannung der Gemüther war es sehr schwierig, zu raten, indem Bubensteig wegen Mangels an Wasser als nicht passend erklärt werden mußte, ob schon viele Anhänger dieses Ortes die Erklärung abgegeben hatten, daß sie, wenn die Kirche nicht dorthin komme, sie vom Bau abstehen würden. Die sechs braven Männer wirkten aber Tag und Nacht auf Vereinigung hin, sodaß sie auf den 5. September gl. J. eine zweite Versammlung zu-

5
 sammenberiefen und gesonnen waren, für den Fall, daß man sich nicht einigen könne, es dahin zu bringen, den Entscheid Landammann und Rat in Herisau als Vermittler und Richter zu überlassen. Auf das ernstliche Zureden der wieder hiezu erbetenen Herren Meyer und Scheuß vereinigte man sich auf Schwellbrunn und ernannte Baschon Kohner, Baschon Frischknecht, Jagle Diem und Meister Hans Frischknecht zu Baumeistern, welchen nicht lange hernach auch Galle Schläpfer und Hans Höscher beigeordnet wurden. Nach der Zahl der Baumeister wurde auch die Mannschaft in sechs Rotten abgeteilt und jeder derselben ein Baumeister als Führer und Aufseher gegeben.

Da schon bei dieser Versammlung vermutet werden mußte, daß nicht alle nach ihrem Vermögen an den Bau beitragen würden, so wurde erkannt, daß alle nach Billigkeit anzulegen seien.

Bei der dritten unterm 26. September 1647 abgehaltenen Versammlung wurde von den beiden Herren Meyer und Scheuß die Hofstatt für Kirche und Pfarrhaus ausgezahlt und Galle Schläpfer und Hans Höscher zu Seckelmeistern ernannt.

Obschon Landammann Tanner mit den vordersten Häuptern der Gemeinde Herisau sich dem zu unternehmenden Kirchenbau überaus günstig zeigte und demselben allen möglichen Vorschub leistete, so scheint dieser gute Geist nicht durchgehend in der Gemeinde geweht zu haben, indem ihrer viele den Bau nicht gerne sahen, sich nicht schwächen lassen wollten und noch weniger geneigt waren, das Kirchengut mit ihrer Tochtergemeinde Schwellbrunn zu teilen. Ja selbst unter den Genössigen der neuen Gemeinde erhob sich eine nicht geringe Opposition, teils, weil man über den Bau ungeduldig geworden war, und teils, weil man freie Wahl haben wollte, zu dieser oder jener Kirche zu stehen, man baue denn anders die Kirche zunächst an ihre Güter hin.

Dessenungeachtet wurde mit Michaelistag 1647 abwechselungsweise mit einer Rotte um die andere durch Frohnen,

Holzhausen, Steinbrechen, Kalksteinauflösen der Anfang gemacht, in dem außerordentlich guten Herbst dieses Jahres bis in den Winter hinein fortgefahren und die meisten Baumaterialien vorbereitet auf den Platz geführt. Hans Höscher hatte das erste Fuder Sand, Jagle Höscher, sein Bruder, das erste Fuder Stein dahin geführt. Dem Baschon Kohner wurde der Ruhm zu teil, mit seinem starken Zug Ochsen viele und schwere Lasten auf den Kirchenplatz gebracht zu haben, ebenso brachte er das erste Fuder Holz. Zum Sande, um den man anfänglich sehr besorgt gewesen war, kam man auf eine wunderbere Art (und zwar zum besten und schönsten im Ueberfluß) beim Aufstoßen eines Schärhaufens in des Zellweger's Wiese in Beldschwende, welche freilich über eine Stunde weit entfernt war. Mit den Steinen ging es besser und mit weniger Kosten, da auf der Höhe des Deias Ammanns Weid an der Halden (Höh'gg) ein Steinbruch dem Bau sehr zu Statten kam. Gleichermäßen war aus dem Tobel im Niketswald, nahe beim Sägenbach, ein großer Haufen Kalksteine zum Brand aufgelesen, und noch vor dem Winter wurde dort der erste Brand gemacht; der andere aber geschah erst im Frühling, und es gerieten beide sehr wohl, sodaß ein jeder derselben 60 Malter enthielt, während zur Kirche und zum Pfarrhaus nur ungefähr 100 Malter verbraucht wurden.

Noch im Herbst 1647 wurde der Bau angeordnet und bis Frühling 1648 ausgeführt. Mit der Bestellung der Bauleute wurde der Anfang gemacht. Das Zimmerwerk mit dem Hauptbau wurde zweien Gemeindegenossen, dem oben genannten Hans Frischknecht, Wagner zu Röthschwyl, als erstem, und Hans Höscher in der Mühle als zweitem Meister übertragen. Dem ersten wurde des Tags 36, dem andern 34 Kreuzer Sold zugesagt, versteht sich für Speise und Trank. Hingegen den unter diesen stehenden Meistersknechten wurde 30—32 Kreuzer und den gemeinen Zimmerknechten nur 24 bis 28 Kreuzer gegeben. Was diesen aber wohl zu statten

kam, war die damals herrschende gute Zeit, und daß alle menschliche Nahrung, Wein und Brod, zu ziemlich wohlfeilem Preise zu kaufen war, so eine Maß Wein für 6—7 Kreuzer und ein Viertel Korn für 48—52 Kreuzer.

Ueber das „Mauerwerk“ waren der schon früher erwähnte Georg Scharpf und Hans Singer, beide aus dem Lechtal, gesetzt und ihnen das Kloster Mauerwerk zu fl. 3. 30 Kr. verakkordirt. Nach vollendetem, glücklichem Bau wurde beiden gemeinsam fl. 15 Trinkgeld gegeben.

Am 11. April 1648, morgens zwischen 7—8 Uhr, sollte der erste Grund und das Fundament zur Kirche und Turm gegraben werden, und zum glücklichen Fortgang und Ersparung vieler Arbeit und Unkosten war der Grund „mit Steinplatten erfunden worden“. Nach verrichtetem Gebet hat Herr Landshauptmann Meyer mit den 6 Baumeistern den ersten Stein zum Fundament gelegt. Hierüber drückte sich Pfarrer Leonhard Fuchs folgendermaßen aus:

„Jesus Christus, der köstliche Eckstein seiner gläubigen Kirche, verleihe, daß das Fundament mit samt seinem ganzen Gebäude verbleibe bis ans Ende der Welt.“

Da man bald sah, daß die Erbauung der Kirche und des Pfarrhauses, die Pfrund und Mesmerbesoldung namhafte Summen erfordern und daß die Mittel der Gemeindegossen lange nicht hinlänglich sein dürften, so wandte man sich an Landammann und Rat und bat um hülfreiche Hand. Diesem Bittgesuche wurde freudig entsprochen, sodaß schon bei Anfang des Baues 500 fl. aus dem Landseckel bezahlt wurden. Zugleich wurde auch die Aufnahme einer Steuer in allen Gemeinden bewilligt. Zu dem Ende wurden die Steuer-sammler Leonhard Hug und Jagle Diem auch in das Toggenburg, nach Winterthur und an die drei „Kapitel“ im Thurgau geschickt, sodann Leonhard Hug und Galle Schläpfer in die übrigen Orte, Städt' und Landschaft im Bernbiet und wiederum Jagle Diem und Meister Hans Frischnecht, der

Wagner, nach der Waadt und bis nach Genf, um erkleckliche Summen zu erhalten, welche Sammler von Herrn Defan Pfarrer Gmünder und dessen Helfer M. Leonhard Fuchs mit Empfehlungsschreiben ausgerüstet waren.

Man hatte sich nun folgender reichlich ausgefallener Steuern zu erfreuen:

Aus dem Landseckel	fl. 500. —
Von Herisau an Geld und Schuld	„ 6070. —
„ Landshauptmann Meyer	„ 200. —
„ Urnäsch	„ 150. —
„ Trogen	„ 125. —
„ Hundwyl	„ 150. —
„ Kurzenberg	„ 150. —
„ Walzenhausen	„ 82. 12
„ Speicher	„ 50. —
„ Gais	„ 120. —
„ Teufen	„ 100. —
„ Grub	„ 25. —
„ Oberhirschberg	„ 20. —
„ Oberegg	„ 15. —

Aus dem Toggenburg.

Von Oberglatt	„ 100. —
„ Mogelsberg	„ 56. 24
„ Lichtensteig	„ 30. —
„ Peterzell	„ 20. —
„ Hemberg	„ 30. —
„ Jonschwyl	„ 21. 52
„ Niederglatt und Henau	„ 6. 04
„ Helfenschwyl und Ganter Schwyl	„ 23. 56
„ Wattwyl, Kappel, Krummenau, St. Johann und Wildhaus	„ 115. —

Die Gemeinde Kappel steuerte noch besonders den Taufstein und einige Nachbarn im Arnig mehrere schöne Tannen zum Bau.

Aus dem Thurgau.

Von Bischofszell	fl.	100. —
„ Frauenfeld	„	94. —
„ Arbon mit seinen Gemeinden	„	40. —
Vom Frauenfeld'schen Kapitel	„	121. —
„ Steckborn'schen „	„	110. —
Weinfeldern schickte hernach	„	15. —

Aus dem Oberland.

Von Grabs, Buchs, Sevelen	fl.	20. —
„ der Herrschaft, Sax und Forstegg	„	20. —
„ Wartau	„	10. —

Aus dem Rheintal.

Von Rheineck	fl.	82. —
„ Altstädten	„	50. —
„ etlichen besondern Herren und Höfen	„	39. 06

Aus den 3 Bünden in Rhätien.

Von Chur	fl.	97. —
„ etlichen gutherzigen Herren daselbst	„	12. 24
„ dem versammelten Landtag für ihre Gemeinden	„	123. —

Aus dem Kanton Zürich.

Die Stadt Zürich spendete	fl.	160. —
Winterthur	„	150. —
Elgg	„	50. —
Stein a./Rh.	„	30. —
Herrschaft Regensberg	„	51. —
Die übrige Landschaft	„	340. —

Aus andern schweizerischen Ortschaften.

Vom Kanton Bern	fl.	854. —
„ „ Neuenburg	„	18. —
„ „ Genf	„	40. —
Von Biel	„	24. —

Vom Kanton Basel	fl. 100. —
„ „ Schaffhausen	„ 100. —
„ „ Glarus	„ 50. —

Freiwillige Steuern der Gemeindegossen.

Einem frühern Beschluß zufolge wurden diejenigen, welche sich unwillig gezeigt oder nicht nach ihrem Vermögen gesteuert hatten, in Gegenwart von Herrn Landammann Tanner nach ihrem Vermögen angelegt und auf das Hundert fl. 4 bestimmt, diejenigen aber, welche am Bau viele freiwillige Tagewerke geleistet hatten, desto milder gehalten, da man niemandem unter den Gemeindegossen Lohn gegeben hatte.

Die freiwillige Steuer der obern Schaar warf ab	fl. 1565. —
„ „ „ „ untern „ „ „ „	„ 1829. —
Die „Angelegten“ steuerten	„ 2029. —
Der Anteil, den man vom Kirchengut in Herisau empfangen hatte, betrug	„ 1574. —
und 400 Pfd.	

Es betrug also die ganze Einnahme aller in- und ausländischen Steuern, mit dem empfangenen Anteil am Kirchengut in Herisau . fl. 12926. —

In dem 1648er Jahr wurde zwar der Hauptbau, die Kirche, Glocken, Schlaguhr und zum Teil auch das Pfarrhaus ausgeführt und bezahlt. Mit dem völligen Ausbau und gemachter Richtigkeit aller Schuldposten verzog es sich indessen noch bis ins 1651er Jahr; alsdann ergab sich folgende Rechnung über die Ausgaben:

An die Maurer wurde bezahlt	fl. 924. 42
„ „ Zimmerleute	„ 684. 40
An Peter Füssli in Zürich für 3 Glocken (deren größte 36 Ztr. 3 Pfd., die mittlere 15 Ztr. 34 Pfd. und die kleinste 7 Ztr. 52 Pfd. wiegt) den Zentner zu 36 fl. gerechnet (ohne Fuhrlohn)	„ 2139. —

An Leonhard Kuch, Uhrenmacher in Leutkirch, für 3 Glockenhelme, Eisenwerk zum Hängen, die Schlaguhr (im Werte von 60 fl.) . fl.	343. 20
An den Eisenschmied für verschiedene Arbeit . "	175. —
Für Nägel zu Kirche und Pfarrhaus . . . "	104. —
Für Kupfer "	77. 16
Dem Glaser für Fenster an Kirche und Pfarrhaus . "	70. —
" Decker des Kirchen- und Pfarrhausdaches . "	51. —
" Seiler für Seile und „Hälfig“ . . . "	31. —
" Jagle Hefler für die Brunnen- und Garten- hoffstatt "	30. —

Mit diesen und andern Kosten für Fuhrlohne, Be-
lohnungen und Trinkgelder während des ganzen Baues betrug
die ganze Ausgabe fl. 8469. 153 Pfd. Schilling.

Der Gemeinde verblieb demnach über alle Auslagen hinaus
im Jahr 1651 noch fl. 4457. 247 Pfd. Schilling
zum Ueberschuß als Fond.

Nebst diesem besaß die Gemeinde noch einen vergoldeten
Becher (aus Silber) zum Gebrauch beim h. Abendmahl als
Geschenk von Pfarrer Fuchs und den von Hans Alder ge-
schenkten Wald nahe bei der Egg.

Zu bemerken bleibt noch, daß über den ganzen Bau kein
einziger Mensch verletzt wurde.

Auf das Begehren der Gemeinde und mit Bewilligung
des Herrn Landammann Tanner wurde am 22. Okt. 1648
in dieser Kirche die erste und zwar Einweihungspredigt ge-
halten durch den zur Pfrund erwählten Pfarrer Leonhard
Fuchs von Basel, welche Predigt auf Begehren von Haupt-
leuten und Räten zum Druck befördert wurde. Hierauf
wurden Ausschüsse erwählt, die sich an den zweifachen Land-
rat mit der Bitte wendeten, daß man die neue Kirchhöri, wie
alle andern Kirchhören in obrigkeitlichen Schutz nehme und
zugleich derselben einen gewissen Bezirk oder Kreis bezeichne,

was für Gegenden, Höfe und Güter zu solcher gehören sollten und allda ihre Steuern und Bräuche zu entrichten hätten.

Diesem Begehren wurde willig entsprochen und der Kirchhore alle ländlichen Freiheiten zugeteilt, aus ihrer Mitte zu Hauptleut' und Räten „in allweg“ 10 Biedermänner zu erwählen, daß sie in allen ehrbaren Dingen mehren und mindern dürfen.

Von diesem Recht ward nun am ersten Sonntag im Mai 1649 Gebrauch gemacht, daß folgende Männer zu Hauptleut' und Räten erwählt wurden:

Leonhard Hug am Erzenberg, zum Hauptmann;
 Jagle Diem in der Mühle, zum ersten Ratsherrn;
 Galle Schläpfer am Eggele;
 Baschon Rohner am Ettenberg;
 Meister Hans Frischknecht, Wagner zu Röhthschwyl;
 Baschon Frischknecht am Landersberg;
 Hans Höscher in der Mühle;
 Jörig Tribelhorn in der hintern Au;
 Hans Mock am Niederfeld und
 Hans Zellweger in Boldschwende.

